

„Passau im Türkenjahr 1683“, wohin sich damals der Kaiser auf der Flucht vor der türkischen Armee begab, und August Leidl „Das Ende des Großbistums Passau“ über die gewaltsame Abtrennung des österreichischen Anteils durch die Bistumsgründungen im Jahre 1783. Die daraufhin notwendig gewordene Neubestimmung wurde, wie Rudolf Kirchschläger in seiner Festrede „Passau — Mitte oder Grenze Europas“ ausführte, ebenso radikal ausgelöst und bewältigt wie für Österreich im Jahre 1918.

Anläßlich des 20. Todestages Bischof Joseph Freundorfers (1894—1963) widmet Engelbert M. Buxbaum dem „Passauer Diözesanen auf dem Augsburger Bischofsstuhl“ eine biographische Studie. Zwei weitere Themen gelten dem Böhmerwaldgebiet. Walter Hartinger schreibt über „Marianische Wallfahrtslieder aus Neukirchen bei Heilig Blut“, Paul Praxl über „Die ältesten Glashütten des Böhmerwaldes“, Herbert Schindler handelt über „Wolfgang (Muerer?) von Leoben“, einen der bedeutendsten Bildschnitzer der steirischen Spätgotik.

Rudolf Zinnhobler befaßt sich mit einem „pietistischen Phänomen“ und präsentiert „Neue Quellen zur Geschichte der religiösen Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts in Oberösterreich“. Von „außen“ beeinflusst, nehmen die Erweckungsbewegungen in Oberösterreich dennoch einen eigenständigen Entwicklungsweg, der vor allem mit den Namen J. T. Kiesling, Engelbert Maurer, Thomas Pöschl und Martin Boos verbunden ist. Die im Anschluß abgedruckten „Lieder“ zeichnen sich aus „durch den für die Erweckungsbewegung typischen mystischen Ton“. Ein erstmals publizierter Bericht des Linzer Bischofs Gregorius Thomas Ziegler (1827—1852) zeigt u. a. seine (erfolglose) Strategie, mit der er diesem Problem in seiner Diözese begegnen wollte; in der weiteren Folge kam es zu einer evangelischen Gemeindebildung durch die Anhänger des Boos in Gallneukirchen.

Als Auftakt zu einer wünschenswerten, wenn auch mühsamen Gesamtaufnahme aller Generalien der Passauer Bischöfe (bis 1820) legt der Passauer Bistumsarchivar Herbert W. Wurster jene unter Fürstbischof Ferdinand Raymund von Rabatta, 1713—1722, vor; das unterenösterreichische Offizialat wurde noch nicht behandelt. Hans Würdinger ergänzt mit seiner lexikalischen Erfassung der „Professoren der philosophisch-theologischen Hochschule Passau 1933—1978“ die seinerzeitigen Publikationen F. X. Eggersdorfers; er schließt mit dem Zeitpunkt der Eingliederung der Passauer Hochschule in die Universität. Von Interesse für OÖ. ist auch die Studie Franz Stubbenvolls über den Wiener Domherrn „Hanns der Kraft“, der einer einflußreichen Passauer Familie entstammt und vielleicht mit dem berühmten Gelehrten Johann von Gmunden verwandt war. Der Qualifikation der Priester für ihre Fortbildungsfunktion im Volksschulwesen Bayerns (hier Teil 2: 1833—1918) geht Helmut Wagner nach.

Im Anschluß an die Publikationswelle im Severin-Gedenkjahr setzen sich Friedrich Lotter („Inlustrissimus vir oder einfacher Mönch“) und Hartmut Wolff („Ein Konsular und hoher Reichsbeamter im Mönchsgewand?“) in kritischer Weise mit den Grenzen der Interpretationsmöglichkeit der Eugippien-

Severinsvita auseinander. Weitere Beiträge in diesem Band stammen von H. Schindler, A. Leidl, W. Wildner, M. Ewel, M. Ortmeier, L. Stockinger, N. Backmund, E. Dorn und W. Hartleb.

Der interessante Band hätte m. E. eine bessere inhaltliche Gliederung erfahren können. 34 (leider nicht immer gute) Aufnahmen bilden eine wertvolle Ergänzung.

Enns/Linz

Johannes Ebner

■ LEIDL AUGUST u. a., *Ostbairische Grenzmarken*. (Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde, Bd. 26). (349, 21 Tafeln). Verein für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1984. Brosch.

Sowohl die Vielzahl der Herausgeber (neben A. Leidl nun auch E. Boshof, W. Hartinger, P. C. Hartmann, M. Kobler, H. Schindler und H. Wolff) als auch der Inhalt dieses Bandes lassen eine Änderung des bisherigen Konzepts erkennen. Offenbar ist man nun stärker bemüht, die Universitätsinstitute, die Lehrer und Schüler an ihnen, zur Sprache kommen zu lassen. Gegen den Abdruck von Prüfungsarbeiten ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Es wird sich aber erst zeigen müssen, ob solche stets in ausreichender Qualität vorhanden sind.

Der Ausrichtung unserer Zeitschrift entsprechend können in dieser Besprechung nur kirchengeschichtlich einschlägige Themen Berücksichtigung finden. Den Band eröffnet der Nachruf auf den Passauer Kirchenhistoriker J. Oswald (von A. Leidl), dem sich auch der Rezensent in vielfacher Weise verbunden wußte. V. Viertböck bietet eine baugeschichtliche Untersuchung der Wallfahrtskirche St. Salvator in Passau. Dem Zusammenhang der „evangelischen Bewegung“ mit den Präpsten des Stiftes Schlägl geht Ch. J. Klein nach, der in vielfacher Hinsicht der Dissertation zum Thema von F. Reichl folgen konnte. Zum Unterschied von diesem konstatiert er jedoch ein noch stärkeres Eindringen protestantischer Überzeugungen. Ein sehr interessantes Thema, die Primizfeier im 19. und 20. Jh., greift O. Wiebel-Fandler auf. Beigegebene Primizbilder illustrieren u. a. auch den sich wandelnden Geschmack.

Die Zahl der kirchengeschichtlichen Abhandlungen ist gegenüber früheren Bänden zurückgegangen, was der Rezensent bedauernd zur Kenntnis nehmen muß.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ *Für Kirche und Heimat*. Festschrift Franz Loidl zum 80. Geburtstag, hg. von seinen Freunden und Schülern. (520, 12 Abb.) Herold, Wien 1985. Brosch. S 420,—/DM 58,—.

Obwohl es sich um die Festschrift für einen Kirchenhistoriker handelt, sind die geschichtlichen und kirchengeschichtlichen Themen des 40 Beiträge umfassenden Buches in der Minderzahl. Ich halte es aber für berechtigt, hier nur auf diese einzugehen. K. Honnek stellt die Bibliothek des Wiener Erzbischofs Milde († 1853) vor, allerdings so schematisch, als daß man daraus weitreichende Schlüsse ziehen könnte. A. Leidl schildert die dramatischen Vorgänge um die Arrondierung des Hochstifts Passau zur Zeit Kardinal Firmians (1763—1783), ein erneuter Beleg für die

Tüchtigkeit dieses Bischofs. J. Müller widmet seinen Beitrag der Neuordnung des Theologiestudiums 1774 in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Pastoraltheologie. A. Schlegel schreibt die interessante Biographie seines Vaters Josef Schlegel, des ehemaligen oberösterreichischen Landeshauptmanns und aufrechten Demokraten, der an Gestalten wie Bischof Gföllner, Fürst Starhemberg und Kanzler Dollfuß fast zerbrochen wäre. Der Rückzug des Klerus aus der aktiven Politik erfolgte 1933 (nicht 1934, wie es S. 334 heißt). Zu sagen, daß Gföllner 1938 seine Diözesanen aufforderte, „für Hitler zu stimmen“ (334), ist eine zumindest stark verkürzte Aussage, die der Komplexität der Situation nicht gerecht wird (vgl. meine Abhandlung in Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 2, 1982/83, 146–155). Davon abgesehen enthält der Aufsatz viele wertvolle und für die weitere Forschung berücksichtigungswerte Aussagen. Aus dem Fundus seines reichen Werkes schöpfend zieht H. Slapnicka die Konturen der Entwicklung des „Klerikalismus“ in Oberösterreich kräftig nach, nicht ohne die Problematik des Schlagwortes selbst aufzuzeigen. E. Weinzierl versucht auf Grund einer Umfrage die Stellung der österreichischen Katholiken zu Hitlers Kriegen zu umschreiben. Soweit die geringe Rücklaufquote Verallgemeinerungen erlaubt, ergibt sich eine doch recht reservierte Haltung. Auch die österreichischen Bischöfe waren in ihrer „Einstellung . . . viel einheitlicher negativ“ als der deutsche Episkopat (434). G. B. Winkler denkt über das Scheitern der Reformpläne Papst Hadrians VI. nach und meint, daß er zu sehr den Illusionen seines Kaisers erlag. Ich bin absichtlich der Reihung der Beiträge in der Festschrift — alphabetisch nach Autoren — gefolgt. Schon unsere kurzen Hinweise lassen die Problematik dieser Ordnung erkennen, die in Wirklichkeit noch krasser wirkt, wenn z. B. auf eine Abhandlung über die Fersentaler Mundart ein Wort „Zur ersten Bischofssynode 1967“ folgt. Zumindest eine Gliederung nach theologischen Disziplinen wäre wünschenswert gewesen. Daß die „Freunde und Schüler“, die das Buch herausgegeben haben, nicht namentlich zeichnen, bedeutet eine bibliographische Erschwerung.

Linz

Rudolf Zinnhobler

RELIGIONSPÄDAGOGIK UND KATECHETIK

■ OSER FRITZ/GMÜNDER PAUL, *Der Mensch — Stufen seiner religiösen Entwicklung*. Ein strukturalistischer Ansatz. (Religion und Entwicklung, Bd. 1). (287.) Benziger, Zürich-Köln 1984. Geb. DM 48,— (Fortsetzungsbildung).

Die gegenwärtige Pädagogik ist sich darüber einig, daß Kinder nicht einfach kleine Erwachsene sind, sondern daß sie eine eigene Sicht der Dinge haben und auf eigene Weise erleben und urteilen. Was für das Denken und das moralische Urteil gilt, muß aber auch Bedeutung haben in der religiösen Entwicklung des Menschen.

Mit dieser Überlegung befaßt sich das auf 7 Bde. geplante Werk, dessen 1. Bd. vorliegt. Es geht dabei

nicht um die religiöse Erfahrung, auch nicht um die Herkunft der Gottesidee oder um eine Rechtfertigung des Glaubens, sondern um die „Beziehungen des Menschen zu einem Letztgültigen . . .“, soweit diese auf der Subjektseite faßbar sind“ (10). Ausgehend von den grundlegenden Erkenntnissen Piagets und Kohlbergs versuchen die Verf. aufzuzeigen, daß diese Beziehung eine bestimmte Struktur aufweist, die entwicklungsbedingt ist und sich mit wachsender menschlicher Reife verändert. Das 1. Kap. umschreibt die Entwicklung der religiösen Persönlichkeit. Es ist auf Grund verschiedener multidisziplinärer Bezüge anspruchsvoll und verlangt vom Leser entsprechendes Vorwissen und hohe Aufmerksamkeit. Im 2. Kap. werden die religiösen Denkstrukturen als „Mutterstrukturen“ beschrieben, wodurch der religiöse Bereich als etwas ursprünglich zum Menschen Gehörendes bezeichnet wird. In den Kap. 3–6 werden die einzelnen Stufen dargestellt und die Untersuchungsergebnisse des zugrundeliegenden Forschungsprojektes ausgewiesen. Für das Lesen der Tabellen ist teilweise soziologisches Vorwissen erforderlich. Im letzten Kapitel geht es um die Reichweite der kognitiven religiösen Strukturen.

Die Verf. sind sich dessen bewußt, daß sich aus der Mischung religionsphilosophischer und empirischer Aussagen Schwierigkeiten ergeben; diese ergeben sich auch aus der Absicht, zugleich einen Werkstattbericht und eine Zusammenfassung der Ergebnisse zu bringen. Trotz des Versuches, den Inhalt verständlich aufzubereiten, bleibt die Lektüre stellenweise schwierig; bedingt durch die Tabellen ergeben sich auf manchen Seiten Leerstellen, die eine nicht beabsichtigte Gliederung schaffen. Manche Leser wären wohl dankbar, wenn fremdsprachige Originalzitate auch in dt. Übersetzung angeführt wären.

Eine umfassende Beurteilung der vorgelegten Ergebnisse ist noch nicht möglich; es wäre jedoch wünschenswert, wenn eine ausführliche Diskussion darüber in Gang käme. Aber auch wenn sich herausstellen sollte, daß vereinzelt Korrekturen anzubringen sind, wird es hinter die Erkenntnis, daß es entwicklungsbedingte religiöse Denkstrukturen gibt, kein Zurück mehr geben. Wer mit religiöser Erziehung betraut ist, hätte dies zu beachten, wenn er nicht am Fassungsvermögen von Kindern und Heranwachsenden vorbeireden bzw. nicht beabsichtigte Wirkungen erzielen will.

Andererseits wird man aber auch mit Überlegungen, welche Bedeutung und welchen Stellenwert die meßbaren Denkstrukturen für die Religiosität eines Menschen haben, nie ganz zu Ende kommen.

Linz

Josef Janda

■ SCHMIDT HEINZ, *Religionsdidaktik*. Ziele, Inhalte und Methoden religiöser Erziehung in Schule und Unterricht, Bd. 2: Der Unterricht in Klasse 1–13. (Theologische Wissenschaft, Bd. 16/2). (320.) W. Kohlhammer, Stuttgart 1984. Kart. DM 49,80.

Nachdem im 1. Bd. (vgl. ThPQ 131 [1983] 80 f) die Grundlagen für eine Didaktik des schulischen RU dargelegt wurden, werden nun im 2. Bd. die sich dar-